

Bandenstreit: 17 Verurteilungen und ein Freispruch

Am Ende der Prozesse um einen Esslinger Bandenstreit stehen ein Freispruch, Verurteilungen und Fragezeichen. Ein Mörder wird weiter gesucht.

ROLAND BÖHM, dpa

Stuttgart. Mit der Verurteilung eines Mitläufers zu viereinhalb Jahren Haft ist der Prozessreigen um einen tödlichen Streit unter Straßengangs in Esslingen gestern abgeschlossen worden. Der 27-Jährige habe sich damals der Körperverletzung mit Todesfolge schuldig gemacht, entschied das Landgericht Stuttgart. Es sei bewiesen, dass der Mann am 21. Dezember 2012 als Mitglied der inzwischen verbotenen Straßengang Red Legion am Esslinger Obertor eine blutige Schlägerei mit den verfeindeten Black Jackets mitprovozierte. Dabei wurde ein 22-Jähriger erstickt, es gab mehrere Verletzte. Insgesamt 18 Mitglieder der Red Legion mussten sich seither wegen gemeinschaftlichen Mordes vor Gericht verantworten. Eine restlose Aufklärung bleibe „schwierig“, räumte der Vorsitzende Richter ein.

Der Mörder des 22-Jährigen wurde in dem seit Januar 2014 laufenden Verfahren nicht gefunden. Am Ende stehen ein Freispruch und 17 Verurteilungen. Die Angeklagten waren durchweg junge Männer im Alter zwischen 20 und 30. Die kurdisch geprägte Red Legion ist 2013 verboten worden.

Hinter allem stehen Macht- und Gebietsansprüche der verfeindeten Gruppen, die meist als rockerrähnlich beschrieben werden, laut Gericht aber am ehesten als Straßengangs zu bezeichnen sind. Sympathisanten der Red Legion versuchen, ins Türsteher- und Rotlichtgewerbe zu dringen, wo sie auf die Black Jackets treffen. Es kommt immer wieder zu Machtkämpfen, Racheakten und Vergeltungsaktionen.

21. Dezember 2012: Stuttgarter Black Jackets feiern in einer Shisha-Bar in Esslingen ihre Weihnachtsfeier. Um Mitternacht werden sie von Anhängern der Red Legion vor die Tür zitiert. Dort steht ein Dutzend Black Jackets rund 30 Red-Legion-Männern gegenüber. Innerhalb kürzester Zeit kommt es zu einer brutalen Schlägerei. Ein 23-Jähriger zückt ein Messer. Wenig später liegt der 22 Jahre alte Anhänger der Black Jackets tot auf dem Boden.

Der 23-Jährige, der laut Gericht die Messerattacke startete, erhielt eine achtmonatige Jugendstrafe. Lebenslang in Haft ging ein 26-Jähriger, der die Black Jackets vor die Tür lockte und laut Gericht wusste, dass Messer im Spiel waren.

„Ohne Wurst keine Burg“

Bessere Bewirtung könnte mehr Besucher zu historischen Ausflugszielen locken

Gastronomie und Sehenswürdigkeiten gelten als ideales Paar, aber das Potenzial wird viel zu wenig genutzt. Einfach ist die Bewirtung der Besucher nicht, sie sind sehr kritisch, sagten Experten bei einer Tagung.

HANS GEORG FRANK

Werbach. „Ohne Bockwurst kann man keine Burg erhalten“, stellte Hartmut Dorgerloh gestern bei einer Tagung in der Burg Gamburg fest. Der Generaldirektor der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten (Berlin-Brandenburg) ist auch Vorsitzender des Vereins Schlösser und Gärten Deutschland. Der Kunsthistoriker kennt sich demnach aus mit zugänglichen Kulturdenkmälern und den Ansprüchen der Besucher. Über eine schlechte Restaurierung beschwerte sich niemand, aber das Restaurant in einem Schloss werde sehr kritisch bewertet, sagte er.

Gastronomie und Besuchermomente gelten als ideales Gespann, aber die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind bisher eher dürftig. Erstmals widmeten Experten dem „richtig großen Thema“ eine Tagung, zu der 70 Teilnehmer nach Gamburg (Gemeinde Werbach) im Taubertal kamen. „Nicht zuletzt die eigenartige Diskrepanz zwischen der Beobachtung, dass jeder aus der Branche das Thema für wichtig zu halten scheint, aber gleichzeitig kaum Untersuchungen, Berichte oder Vergleichsstudien vorliegen, hat mich bewogen, die Tagung zu organisieren“, sagte Michael Hörrmann von den Schlössern und Gärten Baden-Württemberg der SÜDWEST PRESSE.

Der Manager kann auf Umfragen bei Besuchern verweisen, wonach 73 Prozent der Deutschen an Palästen und Parks interessiert seien. Dabei seien für 60 Prozent gerade Gaststätten und Cafés der eigentliche Grund für die Stippvisite in historischen Anlagen. Demnach gebe es „eine Riesenchance“ für die Besitzer der Denkmäler, aber das Potenzial sei „nicht einmal annähernd ausgeschöpft“. Hörrmann konnte auf Erkenntnisse vom Hohenstaufen verweisen, wo ein gastronomisches Angebot erwartet werde: „Nur 15 Prozent wollen sich selber versorgen, das ist mitten in Schwaben ein sehr niedriger Wert.“ Eine hochwertige Gastronomie sei zwar „gut für die Abrundung“, aber wichtiger sei die Bratwurst, „die bringt die Butter aufs Brot“.

Diese Kombination von schlichtem Imbiss und exquisitem Menü



Alle Prachtsäle besichtigt? Dann wird's Zeit für eine Pause. Wer Besucher in historische Gebäude locken möchte, muss auch an Einkehrmöglichkeiten denken. In Meersburg ist das kein Problem, anderswo gibt's nicht mal eine Wurst. Foto: Imago/Chromorange

lässt sich im Heidelberger Schloss erleben. Dort ist Martin Scharff mit seinem Team verantwortlich, dass keiner der jährlich über 1,1 Millionen Besucher hungert oder dürstet. Zu den fünf Ess-Stationen gehört das Restaurant „Schlossweinstube“, dessen Küche mit einem Michelin-Stern ausgezeichnet ist. „Der Wirt muss erst 1000 Würste verkaufen, ehe er ein Menü servieren kann“, erklärt Andreas Falz, Schloss-Geschäftsführer. Das Neben- und Miteinander von Attraktion und Verpflegung funktioniert, sagte Falz, „aber der Kulturtourismus geht vor“.

Während der Festspiele in der romantischen Ruine habe sich Scharff an Beschränkungen zu halten: „Er muss sich unterordnen, das ist zwar hart, aber unvermeidlich“, sagt Falz. Der Gastronom in einem der beliebtesten Ausflugsziele der Republik habe aber auch Vorteile: „Er profitiert vom Image, hat die ganze Spielweise für sich und keine Konkurrenz.“

Allerdings räumt Falz ein, dass der personelle und organisatorische Aufwand mitten im Schloss groß sei. Auf volle Kassen sei auch kein Verlass: „Es gibt Monate ohne

Gewinn, das sind kritische Momente.“

Die Begeisterung für die Bewirtung, wie sie nicht nur bei Michael Hörrmann, zu spüren war, musste Petra Thollembeek etwas dämpfen. Die stellvertretende Hauptgeschäftsführerin des Hotel- und Gaststättenverbands erklärte, dass keine andere Branche „derart unplanbaren Auslastungsschwankungen“ ausgesetzt sei. Und einfach mal Wirt werden, das geht offenbar auch nicht: „Drei von fünf Existenzgründern geben auf.“ Die neue Arbeitszeitenregelung erschwere zudem einen optimalen Service für die Gäste. Thollembeek rechnet mit sinkenden Erträgen, höheren Preisen und unzufriedeneren Kunden.

Schloss-Manager Hörrmann will Wirten gerne zu einem zweiten Standbein durch die Pacht in historischen Mauern verhelfen. Zwar sei der finanzielle und betriebliche Aufwand groß, aber wenn Ambiente und Speisekarte zusammenpassen, sei ein Erfolg möglich: „Wir haben viele Kunden, die bereit sind, uns ihr Geld zu geben, wenn ihnen das Angebot zusagt.“

Älteste Fresken in nie zerstörter Grenzfestung

Tagungsort Der Erfahrungsaustausch des Vereins Schlösser und Gärten in Deutschland fand in einer der ältesten, nie zerstörten Burgen statt. Die Gamburg geht zurück auf eine Grenzfestung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Im Hauptsaal wurden 1986 die ältesten



Hier fand der Erfahrungsaustausch statt. Foto: H.G. Frank

Wandmalereien in einem weltlichen Bau nördlich der Alpen entdeckt.

Gastronomie In der Burg gibt es kein Restaurant, zum Angebot gehört ein Arrangement mit Führung und Abendessen oder Weißwurstfrühstück.

Prozess um tödlichen Angriff vor Polizeiwache

Mannheim. Das Verbrechen geschieht direkt vor dem Polizeirevier in der Mannheimer Innenstadt. Von Messerstichen tödlich getroffen, bricht in der Nacht des 4. September 2014 ein junger Mann zusammen und stirbt. Sein Vater wird verletzt, als er dem 20-Jährigen helfen will. Seit Dienstag muss sich der mutmaßliche Täter vor dem Mannheimer Landgericht verantworten. Die Staatsanwaltschaft wirft dem 22-Jährigen Totschlag und gefährliche Körperverletzung vor.

Vor Gericht macht der junge Mann keine Angaben. Nach den Ermittlungen hat sich die Tat so abgespielt: Der Angeklagte ist als Bauhelfer beim Vater des 20-Jährigen beschäftigt. Am Abend kommt es wegen der Entlohnung zu Handgreiflichkeiten. Der Streit kann geschlichtet werden. Gegen 22.40 Uhr trifft der Angeklagte aber vor der Wache auf den Sohn seines Chefs, der Vorarbeiter in der Baufirma ist. „Plötzlich und unvermittelt“ habe er den 20-Jährigen mit einem Klappmesser angegriffen, sagt Staatsanwalt Lars-Torben Oltrogge, er habe den Tod des Angegriffenen „billigend in Kauf genommen“.

Der Angeklagte stellt sich am nächsten Tag und schweigt seither. Der 22-Jährige und die beiden Opfer sind Kurden aus der Türkei. Da die Lohnforderung beglichen gewesen sei, scheide Habgier als Motiv aus, sagt der Staatsanwalt. Für ihn bleibe nur „verletzte Ehre“ als Tatmotiv denkbar.

Helikopter gegen das große Krabbeln

Maikäfer werden am Kaiserstuhl mit Insektizid bekämpft – Auch andere Arten sind betroffen

2015 ist ein Maikäfer-Jahr. Experten erwarten Massen der Insekten – so viele, dass sie am Kaiserstuhl zum Schutz der Erwerbsflächen bekämpft werden müssen. Das Verhütungsmittel gibt's per Helikopter.

PETRA WALHEIM

Kaiserstuhl. Beim Thema Maikäfer tauchen in den Köpfen vieler Menschen Kindheits-Erinnerungen auf. Die Insekten wurden gefangen, mit Blättern in Schuhkartons mit Luftlöchern gesteckt und nach Hause getragen. In manchen Gegenden ist das tatsächlich nur noch Erinnerung, weil es dort kaum mehr Maikäfer gibt. Am warmen Kaiserstuhl dagegen ist das große Krabbeln fast jedes Jahr im Gange. In diesem Jahr soll es nach Meinung von Experten besonders schlimm werden. Es ist ein Hauptflugjahr für Maikäfer, und damit sie sich nicht hemmungslos vermehren, verspricht von heute an ein Hubschrauber vor allen an Waldrändern für die Weibchen eine Art Verhütungsmittel.

Denn nicht die Käfer sind am Kaiserstuhl das Problem. Es ist die Vorstufe des Käfers, der Engerling. Der entwickelt sich aus den befruchteten Eiern im Lauf von drei bis vier Jahren zum Käfer. In der Zeit lebt die Larve im Boden und frisst alles, was ihr vor das Maul kommt. Das können auch die Wurzeln von Re-



Kinder und Naturliebhaber haben ihre Freude am Maikäfer. Landwirte und Winzer fürchten ihn. Deshalb wird er am Kaiserstuhl bekämpft. Foto: © r145 - Fotolia.com

ben, Obstbäumen, Erdbeeren, jungen Bäumen in Baumschulen und Gemüse sein. Um die Erwerbsanlagen zu schützen, soll verhindert werden, dass die Scharen von Maikäfern noch größere Mengen an Nachwuchs produzieren. Deshalb wird dort, wo sie zuhauf vorkommen, das Insektizid Neem-Azal versprüht. Das setzt sich auf den Blättern der Bäume ab, und die Maikäfer fressen die Blätter. „Dadurch werden die weiblichen Maikäfer sterilisiert“, sagt Claus Zebitz, Professor für angewandte Entomologie an

der Uni Hohenheim. Er sei seit 35 Jahren in der Neem-Forschung tätig, sagt er. Der Wirkstoff, der aus den Samen des indischen Neembaumes gewonnen wird, sei ungefährlich, schonend für Nützlinge.

Auch das Regierungspräsidium (RP) Freiburg betont, es handle sich um ein biologisches Mittel, das im ökologischen Landbau zugelassen sei. Außerdem weist das RP darauf hin, sensible Naturschutzgebiete, relevante Biotop- und Schutzgebiete seien von der Spritzaktion ausgenommen.

Trotzdem sieht Andre Baumann, der Landesvorsitzende des Naturschutzbunds, den Einsatz gegen Maikäfer am Kaiserstuhl kritisch. „Das ist ein Breitband-Insektizid“, sagt er. Das sollte in einer der artenreichsten Gegenden Deutschlands nicht versprüht werden dürfen. Seit Jahren fordere er die Behörden und den Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverband auf, nach Alternativen zu suchen.

Der Pilz „Beauveria brongniartii“ könnte eine sein. Die Pilz-Sporen werden auf nicht keimfähiges Getreide aufgebracht und so im Boden versenkt. Sobald Engerlinge mit den Sporen in Kontakt kommen, setzen sie sich in der Larve fest und vernichten sie. Der Einsatz des Pilzes wird unter anderem auf der Schwäbischen Alb bei Blaubeuren getestet. Dort gibt es Versuchsflächen.

Claus Zebitz von der Uni Hohenheim ist überzeugt, dass diese Art der Engerlings-Bekämpfung gut funktioniert. Am Kaiserstuhl wird sie auf einer Fläche von neun Hektar eingesetzt. Die Bekämpfung sei nötig, sagt Zebitz. Denn die Schädlings-Dichte sei sehr hoch. Bereits bei einem Vorkommen von drei bis vier Junglarven oder ein bis zwei Altlarven pro Quadratmeter sei mit Schäden zu rechnen, sagt er. Am Kaiserstuhl gebe es Regionen, da seien bis zu 150 Larven pro Quadratmeter gefunden worden. „Da muss was getan werden.“ Das Ziel sei dabei nicht, alle Maikäfer auszurotten, sondern ihre Zahl zu dezimieren.

Mitglieder des NSU-Ausschusses besuchen Tatort

Stuttgart. Acht Jahre nach dem Mord an der Polizistin Michèle Kiesewetter besichtigen die Mitglieder des NSU-Untersuchungsausschusses den Tatort auf der Theresienwiese in Heilbronn. Das Landtagsgremium werde sich dort am 4. Mai über die Gegebenheiten informieren, sagte gestern der Ausschussvorsitzende, Landtagsvizepräsident Wolfgang Drexler (SPD). „Die Besichtigung der Theresienwiese ist für die Arbeit des Untersuchungsausschusses sehr wichtig. Denn nur durch umfassende Kenntnisse der Verhältnisse vor Ort kann dieser Fall mit der nötigen Sorgfalt behandelt werden“, sagte Drexler.

Am Vor-Ort-Termin sollen die Heilbronner Ermittler unter anderem zeigen, wo das Polizeifahrzeug Kiesewetters stand und wo sich damals die einzelnen Zeugen aufhielten. Im Anschluss an die Besichtigung der Theresienwiese findet eine öffentliche Ausschusssitzung im Heilbronner Rathaus statt. Dabei sollen zwei Ermittler befragt werden. Mit dem Ortstermin beginne für den Ausschuss die Aufklärung des Falls Kiesewetter, sagte Drexler.

Die rechtsextremen Terroristen des „Nationalsozialistischen Untergrund“ sollen die Polizistin 2007 erschossen haben – zudem werden ihnen Morde an Migranten angelastet. Der Landtagsausschuss arbeitet die Bezüge der Gruppe nach Baden-Württemberg und mögliches Behördenversagen im Südwesten auf.

lsw

Mehr Tierpfleger für Versuchsaaffen

Tübingen. Das Max-Planck-Institut (MPI) in Tübingen hat auf Kritik an Tierversuchen reagiert und die Zahl der Tierärzte und Tierpfleger von drei auf fünf erhöht. Zu Jahresbeginn seien die zwei Stellen geschaffen worden, teilte das MPI mit. „Wir wollten den Standard anheben und haben die Situation genutzt, um die Betreuung und die medizinische Versorgung der Tiere zu verbessern“, sagte Holger Fischer vom Institut für biologische Kybernetik.

Bilder von Versuchen mit Affen, von einem Tierschützer mit versteckter Kamera am Max-Planck-Institut aufgenommen und im Fernsehen gezeigt, hatten im September Aufsehen erregt. Sie sind erschütternd und zeigen Affen mit Implantaten am Kopf, eines der Tiere hat einen blutverschmierten Kopf.

Mit den Aufnahmen würden die Versuchsverfahren verfälscht dargestellt, wehrten sich die Tübinger Hirnforscher.

lsw/eb

Richter urteilen schriftlich über S-21-Begehren

Mannheim. Im Gerichtsstreit um ein Bürgerbegehren zum Bahnprojekt Stuttgart 21 müssen die Kläger auf eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs (VGH) Baden-Württemberg warten. Die Richter kündigten gestern in Mannheim an, das Urteil schriftlich zuzustellen. Es ist erste Mal, dass sich der VGH mit einem Bürgerbegehren zu dem Milliardenprojekt befasst.

Gegner des Bahnprojekts forderten vor Gericht, dass die Stadt ihr Bürgerbegehren zulässt. Die Mitunterzeichner klagen, weil ihr Begehren mit rund 35 000 Unterschriften 2011 nicht zugelassen worden war. Ihrem Willen nach soll ein Bürgerentscheid dazu führen, dass die Stadt Stuttgart aus dem Projekt aussteigt.

Kern der Verhandlung war die Zuständigkeit der Stadt für den Bau – das wollten die Kläger mit zahlreichen Beweisanträgen klären. Unter anderem forderten sie, Planer des Projekts als Zeugen zu laden und Gutachten erstellen zu lassen. Der VGH lehnte die Anträge aber ab.

Den Klägern zufolge ist die Finanzierung von S 21 verfassungswidrig, weil sich Stadt, Land und Bund in Form der Deutschen Bahn gemeinsam beteiligen. Die erste gerichtliche Instanz hatte geurteilt, das sei nicht der Fall – daher habe das Begehren ein rechtswidriges Ziel.

Das Gericht hat bereits angekündigt, Revision zuzulassen. Damit wäre der Gang vor das Bundesverwaltungsgericht möglich.

lsw